

Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, Gurk-Klagenfurt

Vortrag
Tag des geweihten Lebens
St. Georgen am Längsee
Sonntag, 12. Februar 2017, 15.00 Uhr

Ich begrüße Sie ganz herzlich und freue mich, dass Sie sich Zeit nehmen und mir heute Gelegenheit geben, Ihnen zu danken, dass Sie als geistliche Gemeinschaften in unserer Diözese tätig sind.

Im Grunde hat der Papst am 2. Februar den Ordensleuten schon alles gesagt, was zu sagen ist. Ich wiederhole es aber gerne noch einmal, denn ich bin mir nicht sicher, ob die Ordensleute bereits alles umsetzen, was der Papst gepredigt hat.

„Der Lobgesang Simeons“ sagt er, „ist der Gesang des gläubigen Mannes, der am Ende seiner Tage sagen kann: Es ist wahr, die Hoffnung auf Gott lässt nie zugrunde gehen (vgl. Röm 5,5)“ und dann predigt er weiter: „Dieses Lied der Hoffnung haben wir als Erbe von unseren Vorfahren erhalten. Sie haben uns in diese „Dynamik“ eingeführt. In ihren Gesichtern, in ihrem Leben, in ihrer täglichen und gleichbleibenden Hingabe konnten wir sehen, wie dieser Lobpreis sich „inkarnierte“.“¹ Er spricht vom Lied der Hoffnung, das die alten Menschen anstimmen.

Der Papst sagt:

„Wir sind Erben der Träume unserer Vorfahren, Erben der Hoffnung, die unsere Gründerinnen und Gründer und unsere Brüder und Schwestern vor uns nicht enttäuscht hat.“² Wir sollen die Träume unserer Vorfahren weiterträumen.

¹ Vgl. Papst Franziskus, Predigt am XXI. Welttag des geweihten Lebens_Vatikanische Basilika, 2. Februar 2017, http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2017/documents/papa-francesco_20170202_omelia-vita-consacrata.html (abgerufen 14.2.17)

² Ebenda

„Wir sind Erben unserer alten Menschen, die den Mut zum Träumen hatten. ... Es tut uns gut, den Traum unserer Vorfahren aufzugreifen, um heute prophetisch reden zu können“³

Nicht alle von Ihnen haben einen so jungen Ordensgründer wie die Franziskaner von Bethanien, sondern leben in Gemeinschaften, die eine lange Tradition haben.

„Die Haltung des Überlebens lässt uns reaktionär und ängstlich werden, sie führt uns dazu, dass wir uns langsam und lautlos in unseren Häusern und unseren Voreingenommenheiten verbarrikadieren.“⁴

Weiters sagt der Papst: „Die Psychologie des Überlebens nimmt unseren Charismen die Kraft ... Sie bewirkt, dass wir lieber Räume, Bauwerke oder Strukturen bewahren wollen, als neue Prozesse ermöglichen.“⁵

Wenn die Ordensgemeinschaften alt werden, laufen sie Gefahr, nur noch auf ihre Bauwerke, Strukturen und Räume zu schauen.

„Die Versuchung des Überlebens lässt uns die Gnade vergessen, sie macht uns zu Fachleuten des Sakralen, nicht aber zu Vätern, Müttern oder Brüdern und Schwestern der Hoffnung.“⁶

Manche fangen dann an, nur ihre eigene persönliche Situation zu analysieren. Bei Simeon und Hannah war es keine Konzentration auf ihre Person, sondern auf die Hoffnung, der sie begegnet sind.

„Als Maria dem Simeon den Sohn der Verheißung in die Arme legt, beginnt der alte Mann zu singen, feiert eine eigene „Liturgie“, besingt seine Träume.“⁷

Rechnen Sie damit, dass in Ihrer Gemeinschaft, Jesus Ihnen in die Mitte gestellt wird und fangen Sie an, in Ihren kleinen Gemeinschaften, in Ihren altgewordenen Gemeinschaften, Lieder zu singen wie der Simeon oder die Hannah. Das ist Ihr gottgeweihter Auftrag.

³ Ebenda

⁴ Ebenda

⁵ Ebenda

⁶ Ebenda

⁷ Ebenda

Der Papst predigte weiter:

„... nicht in einer defensiven Haltung, nicht bewegt von unseren Ängsten, sondern mit den Händen am Pflug in dem Bemühen, das Korn, das so viele Male mitten unter das Unkraut gesät wurde, wachsen zu lassen. ... Nicht als Aktivisten des Glaubens, sondern als Männer und Frauen, die ständig Vergebung erfahren, Männer und Frauen, die in der Taufe vereint sind, um diese Salbung und den Trost Gottes mit den anderen zu teilen.“⁸

Der Papst als Jesuit, als Ordensmann, weiß um diese Gefahren der Versuchung des Überlebens. Wenn sie sich nur noch auf das Überleben konzentrieren, dann verlieren Sie die Ausstrahlungskraft der Hoffnung.

Jede und jeder von Ihnen hat von Gott bestimmte Gaben und Talente erhalten. Durch die Gnade Gottes sind Sie dahin berufen, wo Sie jetzt leben. Dies geschieht im menschlichen Leben innerhalb unserer Grenzen und Schwächen, indem wir unsere Begabungen entfalten. Der Heilige Geist hilft uns zu einer harmonischen Reifung aller Dimensionen, die in unserem Leben der Gnade Gottes entsprechen. Wir sind heute Polarisierungen, Übertreibungen und Oberflächlichkeiten ausgesetzt. Wir brauchen heute die Geduld, dem Geheimnis des Lebens auf der Spur zu bleiben.

Im Grunde ist es unsere Aufgabe, im geistlichen Leben mit dem Heiligen Geist zusammenzuarbeiten. Wenn Sie in Ihren Gemeinschaften mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten und der Vorsehung hinterhergehen, wird es eine neue Perspektive der Hoffnung geben. Wenn Sie natürlich versuchen, die Vorsehung durch Ihre eigenen Pläne zu überholen, dann kann es sein, dass es manchmal doch einen Weg zurück geben muss, um wieder in die Spur zu kommen. Entfalten wir das, was uns Gott durch die Gnade der Berufung geschenkt hat.

Sie können sich überlegen, ob das, was der Papst bei den Priestern anprangert, auch für Sie als Ordensleute gilt. Bei den Priestern stört ihn der Klerikalismus, das heißt diese Suche, das eigene Leben nach populistischer Zustimmung zu gestalten. Sie dürfen auch als Ordensschwestern danach fragen, ob es Ihnen um eine

⁸ Ebenda

populistische Zustimmung geht oder ob Sie die Gnade der Berufung in der Bescheidenheit Ihrer Gemeinschaft leben.

Die Berufung zu einem geistlichen Leben ist von Anfang an ein Geschenk der göttlichen Gnade. Darauf antworten wir mit unserem Leben.

Unsere Aufgabe ist es im geistlichen Leben, unser Herz und unser Leben mit dem Herrn in Einklang zu bringen, um so Zeichen der Liebe Gottes für jeden Menschen zu werden. Es ist ein Werkzeug der Barmherzigkeit, einander zu helfen, ausgeglichene und reife Persönlichkeiten zu sein und jede Form von Geltungssucht und affektiver Abhängigkeit zu überwinden.

Der innere Mensch braucht die ständige Pflege. Das ist etwas, was Sie nicht delegieren können. Der innere Mensch braucht die Pflege, damit wir nicht in eine spirituelle Oberflächlichkeit kommen. Es kann sein, dass sich manche dieser Oberflächlichkeit in der Betonung des Äußeren zeigt.

Manche leben eine spirituelle Oberflächlichkeit, indem sie eine überhebliche Sicherheit in Lehre und Disziplin haben und sagen: Das ist Ordnung der Kirche, das ist Dogma oder das ist Disziplin unserer Ordensregel.

Manche leben eine gewisse Oberflächlichkeit durch einen Narzissmus, durch die Anmaßung, sich aufzudrängen und bloß äußere Dinge zur Schau zu stellen oder durch die Pflege der Liturgie. Manchmal wird die Liturgie so gepflegt, dass es kaum mehr Möglichkeit zum Beten gibt. Es braucht eine gewisse Form der Einfachheit und auch die Ehrlichkeit, das eigene persönliche Leben zu betrachten, die eigene Geschichte und einen geistlichen Lebensstil zu pflegen. Es geht dabei um die Frage, wohin Ihr Herz ausgerichtet ist.

„Erhebet die Herzen“, sagen wir in jeder Eucharistiefeier und die Antwort kommt relativ schnell: „Wir haben sie beim Herrn“. Ich würde manchmal gerne ein zweites Mal nachfragen. Vielleicht würden Sie erst beim dritten Mal erkennen, dass die Frage ernst war. Erst wenn wir unser Herz in der Liturgie zu Gott erhoben haben, dann geht es mit dem Hochgebet weiter.

Geistliches Leben im Ordensstand braucht und hat eine aufmerksame Pflege des Innenlebens durch das persönliche Gebet und den täglichen Kontakt mit dem Wort Gottes. Die Frage ist, ob Sie dafür genügend Zeit haben. Es könnte sein, dass je weniger Sie in Ihrer Ordensgemeinschaft werden, umso mehr die äußeren Dienste organisiert und verrichtet werden müssen. Dann bleibt weniger Zeit für das persönliche Wahrnehmen des Wort Gottes, für das persönliche Gebet, für die Pflege des Innenlebens und den täglichen Kontakt mit dem Wort Gottes.

Vielleicht wäre es auch hilfreich, wenn man in der kleinen Gemeinschaft einmal über das Wort Gottes miteinander spricht. Es ist für manche Ordensleute ungewohnt, der Mitschwester etwas Persönliches zu sagen. Ich meine damit ein gegenseitiges Austauschen über das Wort Gottes. Was fängt das Wort Gottes mit mir an? Was löst das in mir aus? Erzählen Sie einander, was das Wort Gottes mit Ihnen macht. So wachsen nämlich die kleinen Gemeinschaften zu einer Schule der Gemeinschaft zusammen, von der Papst Johannes Paul II. geträumt hat. Er meint, dass die Orden wie eine Familie sind, wo das Klima der Freundschaft und der Geschwisterlichkeit herrschen soll. Schauen wir darauf, welche Formen der Vertiefung des religiösen Lebens Sie in Ihren Gemeinschaften haben.

Papst Franziskus hat ein hervorragendes Dokument über das kontemplative Leben der Frauenorden geschrieben. Das gilt sowohl für alle Frauenorden als auch für alle Männerorden. Er schreibt in diesem Dokument:

„Die Dynamik der Suche bestätigt, dass niemand sich selbst genug ist.“⁹

Das ist etwas, was heute die Gesellschaft umtreibt. Bin ich mir selbst genug? Genüge ich mir? Damit der Mensch diese Frage beantwortet bekommt, redet ihm die Werbung ein, was er alles braucht, damit er genügt. Er braucht ein bestimmtes Parfum, damit er genügt. Er braucht ein bestimmtes Auto, damit er genügt. Der Trend des Zeitgeistes weiß, dass die Frage „Wann genüge ich?“ die Menschen umtreibt. Wir haben von allem schon eine Überfülle an Produkten und trotzdem werden neue Produkte erzeugt, um den Menschen zu sagen, dass er erst mit diesem

⁹ Papst Franziskus, Apostolische Konstitution, *Vultum Dei Quaerere*, Über das kontemplative Leben in Frauenorden; https://w2.vatican.va/content/dam/francesco/pdf/apost_constitutions/documents/papa-francesco_costituzione-ap_20160629_vultum-dei-quaerere_ge.pdf (abgerufen 14.2.2017)

Produkt erfahren wird, sich selbst zu genügen. Niemand kann den Menschen diese Sehnsucht erfüllen außer unser Gott.

Bei einem Treffen der Regenten der österreichischen Priesterseminare und Bischöfe hat uns eine Zeitgeistforscherin aus Hamburg erzählt, was heute Zeitgeist ist, und was sie in der Werbung einsetzt, damit sie neue Produkte auf den Markt bringt. Ihre Aufgabe ist es, Firmen zu beraten, wie sie die Werbung gestalten sollen. Auf unsere Frage, warum sie mit uns hier zusammen ist, hat sie geantwortet:

„Ich bin vollkommen atheistisch aufgewachsen. Ich bin nicht getauft. Meine Mutter hat mich von der Kirche abgehalten, wo die Geschiedenen und Wiederverheirateten nicht akzeptiert sind und vieles andere.“ Sie meinte weiter:

„Sie sagen den Menschen, dass es jemanden gibt, der sagt: ‚Mensch du genügt. Du brauchst nicht dieses oder jenes, sondern du bist geliebt.‘ Das sagt sonst niemand. Sie haben eine Botschaft, die niemand der Welt ausrichtet.“

Liebe Schwestern und Brüder! Wir sind ganz im Zeittrend unserer Tage und unsere Botschaft ist das, was den Menschen Hoffnung gibt, ohne dass er dieses oder jenes kaufen, leisten oder konsumieren muss. Wir haben eine Botschaft, die dem Menschen sagt: „Du genügt“.

Davon schreibt Papst Franziskus in seiner Apostolischen Konstitution „Vultum dei quaerere“. „Die Dynamik der Suche bestätigt, dass niemand sich selbst genug ist. Sie treibt uns im Licht des Glaubens zum Aufbruch aus dem eigenen, auf uns selbst konzentrierten Ich, um angezogen vom heiligen Angesicht Gottes und zugleich vom »heiligen Boden des anderen«³ eine immer tiefere Erfahrung von Gemeinschaft zu machen.“¹⁰

Wir sind vom Angesicht Gottes angezogen, der uns sagt: „Mensch du genügt, du bist geliebt. An dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ So heißt es bei der Taufe Jesu. „An dir habe ich Gefallen gefunden.“ Wir alle, Sie alle, haben diese Zusage in der Taufe erhalten. Diese Zusage Gottes haben Sie in Ihrer Profess, bei der Benediktion, bei der Weihe, bei der Ordination bestätigt bekommen.

¹⁰ Ebenda

Es ist unsere Berufung, dieses Angesicht unseres Gottes zu suchen, Gott im Herzen der Welt zu finden und zu betrachten. Es ist faszinierend für mich, dass ich so viele Frauen und Männer hier habe, die dieses Grundprogramm Gottes für sich entdeckt haben und Menschen in diese Suche nach dem Angesicht Gottes mithineinnehmen. Ihr Gebet, Ihre Hingabe, Ihre Gottsuche ist die Antwort auf die Sehnsucht der Menschen unserer Tage.

Ordensleben und Priestersein „ist immer Suche nach dem Angesicht Gottes und die bedingungslose Liebe zu Christus als sein spezifisches und charakteristisches Element lebendig erhalten.“¹¹

Im Grunde können Sie alle, Schwestern und Brüder, eine Geschichte leidenschaftlicher Liebe zum Herrn und eine leidenschaftliche Liebe zu den Menschen erzählen. Wir helfen den Menschen, diese Ursehnsucht nach dem „jemanden genügen“ zu erfüllen, indem wir sie zum Angesicht Gottes führen und sagen: „Du bist von deinem Gott angeschaut.“ Oder wie es heute geheißen hat: Gott sagt immer Ja zum Menschen. Er sagt nie ein Ja und Nein gleichzeitig, sondern sein Ja ist immer ein Ja zu jedem Menschen. So hat heute das Evangelium geendet: „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein“ (Mt 5,17-37), weil eben das Ja Gottes zum Menschen nicht rücknehmbar ist und uns das unverrückbar zugesprochen ist.

Amoris laetitia ist ein großartiges Schreiben über die Liebe und die Familie.

Da heißt es in der Nr. 314: „Gott ist im Lobpreis gegenwärtig und wohnt im Lobpreis. Wenn Sie in Ihren Gemeinschaften und seine sie noch so klein, Gott loben, dann ist er bei Ihnen gegenwärtig.“

Der Papst sagt in der nächsten Nummer 315:

„Die Gegenwart des Herrn wohnt in der realen, konkreten Familie mit ihren Leiden, mit ihren Kämpfen, ihren Freuden und ihrem täglichen Ringen“. Gott wohnt in der Familie mit ihrem Suchen, mit ihren Streitigkeiten, mit ihren Auseinandersetzungen, mit ihrem Glück.

Gott wohnt nicht in unseren Kirchen, Gott wohnt im Lobpreis. Wann immer Sie beten, wohnt Gott bei Ihnen und Gott wohnt in den Familien.

¹¹ Ebenda

Es ist wichtig, dass wir uns beim Gebet nicht in die Zelle unseres Herzens zurückziehen, sagt der Papst.

„In die bewohnte Einsamkeit des Klosters und in das schwesterliche Leben in der Gemeinschaft.“¹²

Es gibt auch das Zurückziehen, das Sie alle aus der geistlichen Tradition kennen. In der geistlichen Tradition heißt es „Akedia“, Mittagsdämon, diese ungeheure Traurigkeit, das Sich-Gehen-Lassen, das Sagen „Ich kann nicht mehr“, dieses Müde-Sein der Seele, dieses Gelähmt-Sein, diese Mattigkeit, diese Lustlosigkeit.

Es ist das Einlasstor der Süchte von Ersatzhandlungen. Wir brauchen eine innere Widerstandskraft, eine Wiederaufbaufähigkeit durch ein inniges Gebet, durch ein Dabeibleiben, durch ein Wegnehmen manchen äußeren Drucks, wo Menschen dann in eine Kraftlosigkeit kommen. Das Wort des Jesajabuches gilt noch immer: „Sie laufen und werden nicht matt“ (vgl. Jes 40,31). Wenn wir im Angesicht Gottes leben und in der Energie Gottes zu Hause sind, dann ist das wie der innerste Punkt in einem Wirbelsturm. Das schleudert uns dann nicht hinaus, sondern das hat eine enorme Ruhe und gibt Energie. Ich bitte Sie, dass Sie sich immer wieder dorthin begeben.

Alfred Delp hat einmal vor 70 Jahren geschrieben: „Der Weg der fordernden Kirche im Namen des fordernden Gottes ist kein Weg mehr zu diesem Geschlecht und zu den kommenden Zeiten. Zwischen den klaren Schlüssen unserer Fundamentaltheologie und den vernehmenden Herzen der Menschen liegt der große Berg des Überdrusses, den das Erlebnis unserer selbst aufgetürmt hat. Wir haben durch unsere Existenz den Menschen das Vertrauen zu uns genommen ... und gerade in den letzten Zeiten hat ein müde gewordener Mensch in der Kirche auch nur den müde gewordenen Menschen gefunden. Der dann noch die Unehrllichkeit beging, seine Müdigkeit hinter frommen Worten und Gebärden zu tarnen.“¹³

¹² Papst Franziskus, Apostolische Konstitution, *Vultum Dei Quaerere*, Über das kontemplative Leben in Frauenorden; https://w2.vatican.va/content/dam/francesco/pdf/apost_constitutions/documents/papa-francesco_costituzione-ap_20160629_vultum-dei-quaerere_ge.pdf (abgerufen 15.2.2017)

¹³ Alfred Delp, *Gesammelte Schriften*, Bd. IV, hg. von Roman Bleistein, Frankfurt a. M. 1984, 318ff.

Die Menschen brauchen heute nicht müde gewordene Gottesleute, auch wenn Sie durch Ihr Alt-Sein an Kräften eingebüßt haben. Aber es geht darum, dass die Seele aus der Mystik und der Verbundenheit mit Gott die Energie hat und wir im Schauen des Angesichts unseres Gottes wiederum die Seele zum Schwingen bringen.

„Uns mit Jesus mitten in sein Volk stellen, denn wir »spüren“ sagt Papst Franziskus „die Herausforderung, die „Mystik“ zu entdecken und weiterzugeben, die darin liegt, zusammen zu leben, uns unter die anderen zu mischen, einander zu begegnen, uns in den Armen zu halten, uns anzulehnen, teilzuhaben an dieser etwas chaotischen Menge, die sich mit dem Herrn in eine wahre Erfahrung von Brüderlichkeit verwandeln kann, in eine solidarische Karawane, in eine heilige Pilgerschaft ... Wenn wir diesen Weg verfolgen könnten, wäre das etwas sehr Gutes, sehr Heilsames, sehr Befreiendes, eine große Quelle der Hoffnung! Aus sich selbst herausgehen, um sich mit den anderen zusammenzuschließen « (Apost. Schreiben Evangelii gaudium, 87), tut nicht nur gut, sondern es verwandelt unser Leben und unsere Hoffnung in einen Lobgesang. Doch das können wir nur tun, wenn wir uns die Träume unserer Alten zu Eigen machen und sie in Prophetie verwandeln. Begleiten wir Jesus bei seiner Begegnung mit seinem Volk.“¹⁴

Im Grunde müssen wir nur der Spur Jesu zu den Menschen nachgehen oder ihn bei den Menschen entdecken, der vor uns schon bei ihnen ist und die Spur Jesu von den Menschen zu uns her entdecken.

„Nicht in der Hektik, sondern in der Geduld dessen, der auf den Geist vertraut, den Herrn der Träume und der Prophetie. Und so teilen wir mit den anderen, was uns gehört: den Gesang, der aus der Hoffnung geboren wird.“¹⁵

Die Ordensleute in unserem Land haben ein hohes Potential an Hoffnung. Die Welt ist heute sehr chaotisch geworden und in vielem herrscht ein großes Durcheinander und große Hoffnungslosigkeit. Ihre Gemeinschaften sind Zellen der Hoffnung. Sie

¹⁴ Vgl. Papst Franziskus, Predigt am XXI. Welttag des geweihten Lebens_Vatikanische Basilika, 2. Februar 2017, http://w2.vatican.va/content/francesco/de/homilies/2017/documents/papa-francesco_20170202_omelia-vita-consacrata.html (abgerufen 15.2.17)

sind Oasen mit dem Feuer des Prophetischen und mit der Gewissheit, dass Gott mit den Menschen in unserem Land ist.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie mit der ganzen Kraft Ihrer Ordensgeschichte, mit der prophetischen Kraft Ihrer Gründerinnen und Ihrer Gründer Oasen der Hoffnung sind und das auch leben. Ich bitte Sie, das auch weiterhin zu tun und sich dabei nicht entmutigen zu lassen. Diejenigen, die da sind, haben die ganz große Kraft, Leuchttürme der Hoffnung zu sein. Die Menschen werden Sie aufsuchen. Sie sind vielleicht äußerlich schon gebrechlicher, aber das innere Feuer vermittelt, dass Gott mit Ihnen ist.

Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Die Gemeinschaften, die zu uns gekommen sind, werden uns dabei helfen und zweigen uns, dass auch junge Menschen in Ordensgemeinschaften eintreten. Wir haben Berufungen in unserem Land, die wir entdecken müssen. Wir müssen Ausschau halten nach den Zellen der Hoffnung. Ich bin davon überzeugt, dass wir solche Zellen der Hoffnung in unserem Land haben. Es liegt an uns, dass sie sich an unsere Gemeinschaften anschließen. Meine Bitte ist es, als Ordensleute dieses Landes mit der Perspektive der Hoffnung das Prophetische nicht zu verlieren.

Ich bin allen, die für ihre Gemeinschaft sorgen, sehr dankbar - Pater Siegfried, der sich um die Männerorden kümmert, Sr. Pallotti, die für die Frauenorden zuständig ist und Pater Antonio Sagardoy, der als Bischofsvikar alle Ordensgemeinschaften im Blick hat, sie besucht und schaut wie es ihnen geht. Demnächst wird er in diesem Haus wieder Exerzitien anbieten. Es sind noch Plätze frei. Er kommt auch zu Ihnen in Ihre Gemeinschaften und hält Einkehrtage. An verschiedenen Plätzen dieses Landes hat er sein wachsames Auge für all das, was im Ordensleben geschieht.

Ihre Werke werden von den Kindergärten, dem Hort, den Schulen und den Krankenhäusern, die Sie betreiben, sehr geschätzt. Die Leute suchen Ihre Werke auf. Sie erwarten aber, dass Sie nicht nur Ihre Werke gut ausführen, sondern dass Sie auch als geistliche Menschen für sie erfahrbar sind.

Ich danke auch allen Ordensleuten, die in den Pfarren tätig sind. Ich werde weiterhin unterwegs sein, damit Ordensgemeinschaften aus anderen Diözesen zu uns kommen.

Manche haben gebrechliche alte Schwestern in ihrer Gemeinschaft. Es ist bewundernswert, wie Sie einander pflegen und aufeinander schauen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, wie zeichenhaft Sie den alten Schwestern ein Leben in Würde ermöglichen. Viele haben ein ganz hohes Alter erreicht und haben ihr Leben im Ordensleben aufgeopfert und sind dann gleichsam ein einziges Opfer der Hingabe in ihrem Leiden für ihre Gemeinschaft. Wer weiß, welche Fruchtbarkeit aus dem entsteht, wenn Schwestern oder Brüder im Alter dann ihr Leben als Lebenshingabe erfahren. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie das sehr würdevoll und sehr aufmerksam miteinander pflegen. Ich denke, dass Sie ein wachsames Auge haben und auch medizinisch gut versorgt sind.

Sie haben auch die Möglichkeit, Ihre Anliegen mit Pater Antonio zu besprechen, um die Zellen der Hoffnung in unserer Zeit wieder neu zum Aufblühen zu bringen.